



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

69.

Sonnabend, 28. August.

1841.

V e r g e l t u n g .

(Beischluß.)

III.

In Neapel stand ich eines Morgens in einem Kaffeehause der Straße Toledo und betrachtete ganz ruhig die unzählbare Menge von Wagen, Lastträgern, Maulthiertreibern, Hausirern und Spazirenden. Mir gegenüber saßen drei junge Leute an einem Tischchen und verleumdeten über alle Massen meine liebe Heimat. Es schien als kennten sie mich, und suchten geflissentlich mich zu beleidigen, da einer von selben, bei jedem groben Ausfall nach mir wies. Das hieß denn doch die Unverschämtheit weit treiben. Ich suchte mich zurück zu halten; da mir aber befiel, daß überflüssige Bescheidenheit gar oft für niedrige Feigheit gehalten wird, so trat ich entschlossen vor die drei Bösewichter und strafe den Aergsten von ihnen tüchtig zu Lügen. Kurz aber heftig waren unsere Worte, und ein Zweikampf war für den nächsten Morgen festgesetzt. Von da begab ich mich eilends zu dem Sohn meines Banquiers, um ihn zu bitten, mich als Sekundant zu begleiten. — »Ihr seid verloren,« rief er, als er hörte, daß mein Gegner Kapitain Montefiore sei, »dieser Mann ist der beste Fechter in ganz Sizilien; wenn ihr wollt, so spießt er euch den Perlmutterknopf weg, der euch das Hemd über der Brust zusammenhält, was ist euch da in den Kopf gekommen?« Nach

diesen Neben hätte ich mein Testament machen müssen, statt dem jagte ich nach Bergnügen, wo ich nur konnte und ging ganz ruhig zu Bette. Noch war die Sonne nicht über dem Horizont, als ich an meinem Bette eine Stimme vernahm: »Freund, frisch auf und munter, jede Gefahr ist vorüber,« es war der junge Banquier, der mich zu wecken kam, »kommt nach Postlippo, um die Morgenluft zu genießen.« — »Nun was wird aus dem Duell mit Kapitain Montefiore?« fragte ich noch halb im Schlafe. — »Ei was Duell, was Kapitain, was Montefiore,« versetzte er, »das Duell ist in Rauch aufgegangen; der Kapitain ist verschwunden und Montefiore ist eine Leiche.« — »Was? Montefiore todt!« — »Ja mausetodt, gestern Abends, als er heimkehrte, bekam er zwei Kugeln ins Genick, von wem, ist nicht bekannt. Also frisch auf die Beine, um der Vorsehung zu danken.«

IV.

Ich verließ die geschwätige Braut des Besuvs, um Benedig, der alten büstern Matrone der Lagunen meinen Besuch zu machen. Hier harrete meiner die letzte aber schönste Episode meiner kurzen Ddissie. In der Markuskirche sah ich täglich ein Mädchen so schön, so voll Amuth und Liebreiz, wie mir ein ähnliches in ganz Italien noch nicht begegnet war.

Lucia Correntini war die Tochter eines alten Patriziers und die Verlobte Lorenzo Visanetti's. Eine geheime Ahnung, mehr aber noch meine Beobachtungen, wenn ich in der Genie in Lucia's Nähe war, sagten mir, daß Lorenzo nicht geliebt sei; ich hatte mich nicht getäuscht. Lorenzos Vater war im Besiz eines berühmten Gemäldes von Tizian, das der alte Correntini seit langer Zeit an sich zu bringen hoffte; alle seine Bemühungen blieben jedoch fruchtlos, der alte Visanetti kannte nur einen Preis, für den er sich bereit zeigte, seinen Tizian hinzugeben, nämlich eine Verbindung Lucia's mit seinem Sohne; darum wurde auch Lucia's Neigung gar nicht berücksichtigt, und sie, als frommes gutes Kind, war bereit ihrem Vater das Opfer zu bringen. Lucia's Bildniß und die eben erwähnten Umstände beschäftigten nun ausschließlich meine Fantasie. — Eines Tags erhielt ich eine Einladungskarte zu einem Ballfeste, das an demselben Abend im Hause Visanetti gegeben wurde. Ohne zu wissen, wie ich zu dieser Ehre gekommen, da ich mit diesem Hause in keiner Verbindung stand, begab ich mich Abends auf den Ball, und wurde besonders freundlich aufgenommen. Lucia war der erste schöne Anblik, der sich mir bei dem Feste darbot, sie saß an der Seite ihres Vaters, ich näherte mich bescheiden der Huldgöttin und bat sie zum Tanze. Diese günstige Gelegenheit ließ ich nicht unbenützt vorüberziehen, ich sprach der Grazie von meiner unbegrenzten Liebe, von all meinen stillen Wünschen und meinem süßen Hoffen, und war am Ende des Festes gewiß, daß Lucia meine Huldigungen freudig aufnahm, und mein aufrichtiges Bekenntniß im Herzen pries. Von diesem Abend an begann ich mit Lucia einen täglichen Briefwechsel und erfuhr bald, daß ich die Wahl ihres Herzens wäre, müßte sie nicht ihrem Vater als Mittel dienen, den berühmten Tizian in seine Gallerie zu bekommen. Wie oft verwünschte ich nicht den guten alten Tizian, der mit seinem unseligen Pinsel die roßigen Hoffnungen meiner Jugend zerhörte. Am Morgen des Tages, der jenem voranging, an dem ich Lucia für immer verlieren sollte, erhielt ich ein anonymes Briefchen, folgenden Inhalts: »Sasset Muth, Lucia wird nie Lo-

renzo's G
Meister S
ben. Luci
das Haus
hüllen, er
in der M

Eines
tetto nach
ein Pälch
sah ich i
Ihr habt
Alles, wa
wir quitt
tolchte a
würgen -
Benedig
Cure W
her: Es
zarini.«

Eng
tlichen K
dings ei
18. d. A
zem hier
Sr. M
zeichnete
öffentlic
und M
hiesigen
befriedig
wir mit
Leistung
in diese
ten kön
der Kor
fen. D
so spär
den Klü
gen er
und üb
einem

renzo's Gattin. Verflorrene Nacht zerhörte die Flamme Visanetti's Gallerie. Meister Lizians Bild ist nicht mehr.« — Die Vermählung wurde wirklich verschoben. Lucias Vater zeigte sich nach Vernichtung des Bildes sehr fremd gegen das Haus Visanetti, dadurch bekam Lucia Muth, ihrem Vater Alles zu entzählen, er billigte ihre Wahl und in einem Monat darauf stand Lucia mit mir in der Markuskirche, wo der Patriarch unsere Hände segnend in einander legte.

Eines Abends fuhr ich mit meinem Lebensglück aus dem Theater San Benedetto nach Hause, da warf man aus einem pfeilschnell vorüber fahrenden Wagen, ein Päckchen unter meiner Adresse in meine Gondel. Als ich nach Hause kam, fand ich in selbem mein Schnappmesser und folgendes Schreiben: »Ebler Herr! Ihr habt mir das Leben gerettet, dessen erinnerte ich mich dankbar, und that Alles, was in meiner Macht war, um meine große Schuld abzutragen, nun sind wir quitt. In Rom ließ ich Euch Eure goldgefüllte Börse zurückstellen — und erlöschte an Giulietta's Gartenthüre den Mörder, der gebunden war, Euch zu würgen — zu Neapel zersplitterten meine Kugeln Montefiore's Schädel — zu Venedig verschaffte ich Euch die Einladung in das Haus Visanetti — und krönte Eure Wünsche durch Vernichtung des gefürchteten Bildes. — Ihr seht daher: Es gehen oft gute Früchte aus schlechter Wurzel hervor. — Pietro Marzarini.«

D.

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Korrespondenz.

Lugos (20. Aug.). Einen erfreulichen Kunstgenuß gewährte uns neuerdings ein interessantes Konzert, das am 18. d. M. der talentbegabte, seit Kurzem hier angekommene Pianist aus Pesth, Hr. Alois Pusch, über dessen ausgezeichnete Geschicklichkeit schon in einigen öffentlichen Blättern viel Gedeihliches und Nühmtliches berichtet wurde, im hiesigen Schauspielhause mit solch einem befehleibenden Erfolge gab, daß auch wir mit unbefangenen Gemüthe seiner Leistung nur gleiches Lob zollen u. ihn in dieser Beziehung würdigend empfehlen können. — Nach jedem Stücke ward der Konzertgeber verdienstermaßen gerufen. Das Haus war aber leider wieder so spätlich besucht, daß ich den strebenden Künstler — seine gehaltenen Auslagen erwägend — nur bedauern mußte, und überdies nicht umhin kann, unter einem freimüthig zu bemerken: daß un-

geachtet sich hier seit einiger Zeit eine Art von musikalischem und literarischem Leben, mit einem Worte, ein allgemeiner Kunstsin zu regen beginnt, kein Höher begabter Tonkünstler je auf den gigantischen Gedanken verfallen möge, und — eines Konzertgebens wegen, wenn er in seiner Kasse keine totale Ebbe erfahren will, zu besuchen.

Uscovey.

Literatur.

Literarische Streifzüge. Wegen Spannung und Hader mit der Gegenwart beschäftigt man sich jetzt bekanntlich am Liebsten mit der Vergangenheit, mit Todten oder solchen Leuten, die doch schon einer vergangenen Zeit angehören und Vergangenes repräsentiren. Das ist ein Faktum. Daher die Monumentensucht, das Suchen und Stöbern in der Kumpellammer der Vergangenheit, um sich zu begeistern an —

Leidenbust. Ein Poet z. B., um Stoff zu haben, holt sich einen deutschen Kaiser hervor, einen Kriegshelden, einen großen Geist, der an seiner Zeit verhungerte, den seine Zeit köpfte, verbrannte u. s. w. und lobt ihn nun und macht die Zeit, die das that, herunter. — Daher das Sammeln und Herausgeben von Briefen Verstorbener, das Biographiren u. s. w. Es kam damit so weit, daß, finden sich Schneider: Nachungen von Goethe oder so Einem, man sie wahrscheinlich mit einem Kommentar in die Deffentlichkeit schickt. Die Sache treibt sich aber jetzt noch mehr in's Arge. Die Goethe zugeschriebene Hochgeschichte ist bekannt. Man schiebt verstorbene Größen Manuskripten unter, damit sie im Buchhandel eher Gewinn geben. Ja, man erlügt Briefe, Thatfachen auf die Namen der Bedeutenden, und ein angeblich neuer Beitrag zur Kenntniß derselben geht in alle Welt. unlängst hat ein Freimund Pfesser (Leipzig bei Engelmann) ein Büchlein mit dem Titel herausgegeben: »Goethe's Freierike.« Das arme Fesenheimer Nielen! Es werden in dem Büchlein Briefe veröffentlicht und Thatfachen, welche ganz genau mit der Goethe'schen Biographie übereinstimmen. Nirgends ist eine Quelle, ein Grund angegeben, worauf man einen Zweifel an der — Unächtheit, an der Lüge dieser Geschichte begründen könnte. Das aber ist ein schreies Beispiel von der Leere, dem Fange, der Trostlosigkeit unserer Tage, wenn man sogar Stoffe in die Vergangenheit hineinslügt, die Lüge an verstorbene Notabilitäten klammert, um der Gegenwart ein pikantes Buch zu liefern! — Von der ausgezeichneten Schriftstellerin, Frau Josephine v. Melchazy erscheint ebenens ein neues Werk, mit vorzüglichen Illustrationen aus Höfels typographischer Anstalt versehen, unter dem ansprachlosen Titel:

»Feldblumen.« — Wer sich einen Begriff von der historischen Produktionskraft in Deutschland machen will, der lese das »Repertorium der historischen Literatur für Deutschland«, herausgegeben von Leopold von Ledebur, Direktor der Berliner Kunstammer. Das erste Heft ist bereits erschienen. Das Repertorium, das nur die historische Produktion seit 1840 berücksichtigen will, hat nach der N. N. Z. doch schon mehr als 2000 verschiedene Schriften u. Abhandlungen zu besprechen, deren Anzeige in kürzester Form mindestens 32 Druckbogen füllen wird.

Mignon-Beitung.

Genf. Die Botaniker nennen jetzt unsere blumenreiche, von 400 Kunstgärtnern verherrlichte Stadt »die Stadt der Flora.« Die diesjährige Blumen-Ausstellung soll alle Begriffe und alle bisherigen Blumenausstellungen übertroufen haben. Die königliche Gesellschaft der Botanik hat einen besonders großen Saal dazu eingerichtet, wo die Ausstellungen alle zwei Jahre wiederholt werden. Die Gärtner verkaufen alljährlich nach Frankreich, Italien, Deutschland und anderen Ländern für beinahe eine Million Thaler Blumen, Centen und Zwiebeln. Wenn man doch die Acker des Geistes auch so kultiviren wollte und Geistesblüten treiben, statt ihnen die Herzen und Köpfe zu erdrücken!

Berlin. Die »Preussische Staatszeitung« vom 6. Aug. theilt als Neuigkeit unter politischen Nachrichten folgende ergötzliche Geschichte mit: »Vor die Affisen von Wales wurde neulich (?) ein Individuum wegen Begehung eines großen Verbrechens gestellt und bekanntlich derselben schuldig. Als der Richter die gewöhnliche Frage an die Jury stellte, sprach der Obmann nach Beratung mit seinen Kollegen besenunung:

ad tet ein
Nichter fra
den Ausf
ter Anfla
ten habe.
tete, daß
Kindheit
zeitlebens
spiel gew
ist schon v
stischer B
Zeitungen
in pikante
und auf je
daran; d
denn es se

Mün
Hoffänger
serer Hoff
glücklichst
thien unse
eine umf
sten Woh
Spiel; ih
wird um
Mink bur
ist und de
laufene K
berhöchste
men wurd
terlos das

Wost
Taus vern
glaubliche
lichen Br
Brandst
die pracht
lichen Pa
Jahren b
wurde, b
täglich 30
brennbar
wird aus
täfelte F
Mahagon
Heizung

achtet ein „Nicht schuldig“ aus. Der Richter fragte, wie die Jury einen solchen Ausspruch fällen könne, nachdem der Anklagte die That selbst eingestanden habe, worauf der Obmann antwortete, daß die Jury den Gefangenen von Kindheit an kenne, und daß derselbe zeitlebens der größte Lügner im Kirchspiel gewesen sei.“ — Diese Geschichte ist schon von ein Paar Duzend belletristischer Blätter, denen die politischen Zeitungen folgten, vor vielen Wochen in pikanter Form mitgetheilt worden und auf jeden Fall ist kein wahres Wort daran; das liegt in der Sache selbst, denn es soll eben nur ein Witz sein.

München. Demois. Mary, Kön. Hofsängerin aus Dresden, hat an unserer Hofbühne bereits zweimal mit dem glücklichsten Erfolge in den Glanzpartien unserer Minn gastirt. Sie besitzt eine umfangreiche Stimme vom schönsten Wohlklänge, ein ausdrucksvolles Spiel; ihre Akquisition für unsere Oper wird um so mehr gewünscht, als Mad. Minn durch ihre Abreise uns entzogen ist und der in wenigen Monaten abgelaufene Kontrakt der Dem. Jazede allerhöchsten Orts nicht wieder aufgenommen wurde, so daß unsere Oper unterlos dastehen würde.

Moskau. Zur Verschönerung Moskau's vermehren sich die Bauten auf unglaubliche Weise. Wo seit dem unglücklichen Brande noch hölzerne Häuser und Brandstätten sich befanden, prangen jetzt die prachtvollsten Gebäude. Am kaiserlichen Pallast im Kreml, der vor vier Jahren bis auf den Grund abgetragen wurde, beschäffiget man seit jener Zeit täglich 300 Arbeiter; er wird unbrennbar erbaut, sogar der Dachstuhl wird aus Eisen verfertigt, nur der getäfelte Fußboden, aus Eben, Eber u Mahagoniholz, wird brennbar sein. Die Heizung des Pallastes wird aus dem

Kellergewölbe durch 250 Metallröhren, durch alle Gemächer u. drei große Säle geleitet. Die Vergoldung der Röhrenklappen wird, laut Nekord, mit 80,000 Rubeln bezahlt, und die Vergoldung der drei hohen Kuppeln, die den Pallast nach der Paradesfronte zur Moskwa-Seite schmücken werden, kostet 200,000 Rubel. Die Bauleute nennen es das Wunderschloß. Nicht weit davon entfernt soll ein Pallast zur Wohnung des Thronfolgers erbaut und auf demselben ein Wintergarten, dem in St. Petersburg in der Eremitage gleich, worin sich Obstbäume und Blumen befinden, angelegt werden.

London. Der nachfolgende, dem Chronicle entlehnte Auszug eines Berzichnisses der Preise, welche in der Woche, vom 5. bis 10. Jult am Londoner Früchtenmarkte sich durchschnittlich hielten, dürfte von Interesse sein. Kirshen aus Kent, das Sieb 3 bis 5 fl. G. M.; Erdbeeren und Himbeeren, die Gallone 30 kr.; Pfirsiche, das Duzend im Durchschnitt 4 fl. 30 kr.; Dessert von Pfäumen, die Maasß 1 fl. 5 kr.; Stachelbeeren, das halbe Sieb 1 fl. 30 kr.; Glashäusweintrauben, das Pfund zu 1 fl. 40 kr.; Ananasse, 3 fl. das Pfd.; Melonen 2 fl., das Stück; grüne Erbsen, das Sieb 1 fl. 30.; französische Bohnen, das Sieb, 2 fl.; flache Bohnen, der Scheffel 1 fl.; Kohlblumen, 1 fl. 30 kr. das Duzend; Spargel, das Büschchen 2 fl. 5 kr.; Sellerie 35 kr. das Bündelchen, u. Gurken 1 fl. 30 kr. — Die Tonne (20 Zentner) der diesjährigen Kartoffeln, welche eine reiche Ernte versprechen, kostet 50 fl. G. M.

St. Petersburg. Gestern (am 11. Aug.) in den Nachmittagsstunden hatte das Publikum Gelegenheit, einen seltenen Spaziergänger zu bewundern, der mitten auf der Newa allein, den gekräuselten Wasserpiegel scheinbar nur leicht hin mit der Fußsohle berührend,

eine rauchende Cigarre im Munde, raschen Laufs den Strom hinableitete. Der Stab in der Hand schien eben nur dazu zu dienen, die Fortbewegung zu beschleunigen. Der Marine-Lieutenant, Herr Kamstaedt, hat schon seit geraumer Zeit Versuche dieser Art gemacht. Die geheimnißvollen Berichte aus Stockholm über eine derartige Erfindung veranlaßten Herrn Kamstaedt, seine Promenaden unter den Augen des Publikums vorzunehmen, um demselben zu zeigen, daß der vaterländische Erfindungsgeist nicht zurückbleibt.

Etwas von Allen. Im Wiener Burgtheater gab man am 20. d. zum ersten Male das in Pesth schon längst bekannte Lustsp. »Maria von Medicis« von C. N. Perger. Alle Wiener Blätter sprechen sich mit Recht tabelnd über dieses affektirte und langweilige Dpüs aus. — Man schreibt aus Hamburg: »Suglow wird, vielleicht schon in den nächsten Monaten, die Redaktion des »Telegraphen« niederlegen und vorläufig sich nach Frankfurt a. M. übersiedeln. Seine Stellung in Hamburg behagt ihm nicht; die hiesigen Verhältnisse sagen ihm nicht zu und gewähren ihm keine Anhaltspunkte. Er steht hier ganz isolirt. Und wem sollte er sich auch anschließen? Die hiesigen Literaten, abgesehen davon, daß ihre Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft eine sehr gedrückte ist, sind, mit nur sehr wenigen Ausnahmen, keine sich hervorzuheben. Die Stelle eines Dramaturgen bei dem Darmstädter Hoftheater, die ihm angetragen war, hat Suglow abgelehnt; vielleicht entschließt er sich später zur Annahme eines solchen Amtes, das freilich seiner schriftstellerischen Thätigkeit hinderlich sein würde.« — Gräffer sagt in seinen »anekdotischen Einfällen«, im »östr. Morgenblatt«: »Ich gehe in ein Gasthaus; ich bin auf einer

Promenade. Ich muß fragen: Ist es erlaubt hier nicht zu rauchen?« — In Belgien hat sich ein Verein der Schneidermeister gegen die schlechten Bezahler gebildet. Jeder Theilnehmer liefert ein Verzeichniß seiner schlechten Kunden, u. für die auf diesem Wege in Verruf erklärte Personen wird nichts eher gearbeitet, als bis sie ihre alten Schulden bezahlt haben. — Der Lustschiffer Green stieg am 9. August Nachts mit seinem Ballon in London auf, den er beleuchtet hatte. Als er hoch emporgestiegen war, warf er bengalisches Feuer aus. Die von vielen Tausend Lichtern stimmernde ungeheure Stadt London gewährte ihm einen wunderbaren Anblick. — In Frankreich soll eine neue Pairs-Promotion in einigen Tagen publizirt werden und nur fünf Namen betreffen, worunter der des Banquier's Goult, eines Israeliten, und der des Präfecten von Lyon, Hrn. Jayr. — Nach einer gerichtlichen Anzeige wurde kürzlich in München durch das Schießen nach einer an einem freistehenden Baume angebrachten Scheibe ein Mensch getödtet, indem die Kugel die Scheibe durchdrungen, u. einen in ziemlicher Entfernung hinter der Scheibe befindlichen Mann getroffen hatte. — Donizetti ist von Paris nach Neapel gereist, um daselbst eine von ihm componirte neue Oper zur Aufführung zu bringen. — Die neue Oper »der Mattheseritter« wird eifrig in der großen Oper zu Paris einstudirt. — Nächstens soll in London die berühmte Macklin'sche Bibel, welche in 45 großen Foliobänden fast 5000 Zeichnungen und Kupferstiche nach Raphael, Mich. Angelo, Callot, Rembrandt, Dürer, Reynolds, West und Anderen nebst 13 Original-Bignetten; Zeichnungen von Louthersbourg enthält und auf 3000 Guineen geschätzt wird, durch eine Lotterie ausgesetzt werden. — Der große Violoncellist Romberg ist am 13. d., 73 Jahr

re alt, in zu Barcel stitutiona Königin C trieben, (170,000, in fremden besitze dies noch einige — Man s tigger als spielerin am 13. d. jaged« zu einem un nicht aufst liegende Deputatio kürzte sich rabig vor te« spielt von 10,00 Klagt man Pserberer selhaften Theilnah Jahren u deten vor halber zu angekomm weber die lichkeit d ringen S Indolanz loses u. v mit T h

T h e a auf der Pe volo« zur als neu en Hertine ad fast begrüß ihrer Indi mit viele s actet sie im

re alt, in Hamburg gestorben. — Das zu Barcelona erscheinende Blatt „Constitution“ gibt das Privatvermögen der Königin Christine, ohne Zweifel übertrieben, auf 85 Millionen Piaster (170,000,000 fl.) an. Es soll durchaus in fremden Banken angelegt sein. Auch besitze diese Königin Mutter außerdem noch einige hübsche Güter im Auslande. — Man schreibt aus Vorbeay: »Mächtiger als Herr Human ist die Schauspielerin Rachel. Sie hatte versprochen, am 13. d. hier in der Tragödie »Bajazet« zu spielen, erklärte aber vor einem unruhigen Publikum könne sie nicht auftreten. Da sandte die »Kunstliebende Jugend« der Girondstadt eine Deputation an die »Gefeierte«, u. verzögerte sich dafür, daß die Vorstellung ruhig vorübergehen solle. Die »Gefeierte« spielte und machte eine Einnahme von 10,000 Frank.« — Aus Magdeburg klagt man: »daß bei den diesjährigen Pferderennen, wahrscheinlich der selbsthaften Witterung wegen, nicht die Theilnahme sich zeigte wie in früheren Jahren und daß mehrere der ungemeldeten vorzüglichern Pferde krankheits halber zurückgezogen oder gar nicht hier angekommen waren.« Aber wie, wenn weder die Witterung, noch die Unpäßlichkeit der Pferde die Schuld der geringen Theilnahme trüge, sondern die Indolenz des Publikums gegen ein zweckloses u. völlig unnützes Hazardspiel mit Thieren.

Fokal-Beitrag.

Theatralisch &c. Am 26. d. M. kam auf der Pesther Bühne die Oper »Sea Diavolo« zur Aufführung, worin Mad. Baum als neu engagirtes Mitglied die Partdie der Serline gab. Sie ward vom Publikum lebhaft begrüßt und sie sang und spielte diese ihrer Individualität so angemessene Partdie mit vieler Leichtigkeit und Grazie. Besonders aniel sie im zweiten Acte. — Für Mad. Wint

ist die Partdie der Lady, die sie aus Gefälligkeit übernahm, zu unbedeutend und nicht passend, und Hr. Kott war gar zu komisch als Lord. Im Uebrigen ging die Oper nicht sonderlich. Das Haus war ziemlich voll. M.

— Heute wird zum Vortheil des Kinderspitals die Oper »Norma«, italienisch, von Dilettanten zum zweiten Male wiederholt.

— Mittwoch, am 25. d., gastirte in der Oper Arena Herr Hasenhut, vom Pesther Nationaltheater, als Luterergefelle in der Posse »Hutmacher und Strumpfwirker &c.« Er entwickelte ein leichtes, fertiges Spiel, eine heitere Lebendigkeit und gab der Rolle einen lustigen, burlesken Anstrich. Vielleicht hätte der Dichter, wäre er zugegen gewesen, mehr überhäuchte drastische Komik gewünscht, aber Hr. H. war so auch verdienstlich. Neben ihm spielte Hr. Seydl. F.

— Veneziz. (Oper Arena.) Künstigen Montag, den 30. d. M. kommt, zum Vortheil der hier immerfort mit Beifall gastirenden Mad. Friedl. Blumauer, zur ersten Aufführung: »Die Post seit vier Jahrhunderten«, Zeitbilder in vier Akten, zusammengestellt nach der im k. k. v. Theat. a. d. Wien gegebenen Vorsetzung. Diese originellen Gebilde erfreuten sich in Wien des ungetheiltesten Beifalls u. dürften auch hier ihre Wirkung nicht verfehlen.

Erklärung an die geehrte Redaktion des „Spiegels.“

Eure Wohlgeboren! Der in Leipzig erscheinende „Komet“ bringt seit einiger Zeit in dem wunderlichsten Stile u. in verwirrender Form geschriebene Notizen, welche von dem wahrhaft unwürdigen Streben junger, meinen Namen zu verunkelmachen. Bisher haben alle Blätter der Monarchie im gerechten Zorn über diese elenden Karikaturen geschwiegen, da die Erbärmlichkeit jener Artikel am Tage und die würdelose Tendenz des „Kometen“ bekannt genug ist. Mit Verweiden las der Gerechtigkeit jedoch in Nr. 66 Ihres geschätzten Blattes eines jener verächtlichen, von dem „Kometen“ ausgestreuten Gerüchte, mit den Worten:

„Dem „Kometen“ zu Folge beschättigt sich ein Wiener, Ebersberg, mit einer „zeitgemäßen Bearbeitung von Klopstocks „Messias“.“

Sollten Sie es nicht wissen, so vernehmen Sie, daß der Verfasser dieser und anderer ähnlicher Artikel ein sicheres Rudolph Hirsch ist, der, zum Danke für zahllose Wohlthaten, welche ihm der Gerechtigkeit erwiesen, und für die rechtliche Mühe, die er sich gegeben, ihn einem anständigeren Berufe als jenem eines schmachvollen Tagsschreibers zu

gewinnen, nun — da er aus der österreichischen Monarchie mit dem Nachlasse eines nicht weniger als ehrenhaften Rufes und der Erinnerung mancher denkenden Schuld entwöhren ist — seinem Tammuth auf eine gleichgültige, wie verächtliche Weise in dem, solcher Umtriebe würdigen „Kometen“ Luft macht.

Der Verehrte meint, daß Euer Wohlgeborn seine wissenschaftliche Stellung um so weniger unbekannt sein dürfte, als er seit vielen Jahren mit Ihrem Unternehmen in secundärer Verbindung steht. In dem Bewußtsein, seinen literarischen u. literarischen Namen durch eine lauge, materielle Laufbahn vollkommen zu erhalten zu haben, kann er es wohl zur Ehre schätzen, im „Kometen“ auf eine so gemeine Weise verunglückt zu werden — es darf ihm aber nicht gleichgültig sein, dieß würdevolle Bestreben von seinen Kommilitonen und Kollegen, wiewohl abschließend, untertast zu finden. Der Verehrte ist überzeugt, daß es für E. W. durch das Sie selbst in Ihre geschätzte Blatt einzutreten, die Entschuldigung über die Erscheinung und Verbreitung solcher Gerüchte und die frächtige Absicht, in welcher dies geschehen, öffentlich darzulegen *) — Genehmigen Sie bei diesem unwillkommenen Anlasse die Verbeugung der ausgezeichneten Hochachtung.

Wien, am 23. Aug. 1841.

Joseph Sigm. Eberlsberg,

königlich-katholischer Rath, Redacteur des „Wiener Zuschauer“, Ehren- u. Mitglied mehrerer gelehrten Vereine, Kunst- u. Wohlthätigkeitsanstalten.

Offenes Sendschreiben an Hrn. A. A. Koll, Direktor der Theater zu Raab und Wiener-Neustadt.

Wollen Sie Bataille? gut; also Bataille!
Alman, in Rossini's Barb. v. Serva.

Verehrtester Herr Koll! Als Direktor, Schauspieler, Mensch, Gatte u. Vater habe ich schon länger die Ehre, Sie zu kennen, aber neu und wirklich überraschend war mir Ihre bisher unbekanntes, jetzt erst aufkeimendes Talent, als journalistischer Ewidirektor! Flechten Sie diese schöne zarte Blume in den Kranz, der die Welt Ihrer Kunst und Ihrem Genie schon längst zu Füßen legt, u. geben Sie acht, daß der Nachtfest meines Privat-hasses, oder der Sirocco der „unbescheidnen Forderungen gewisser Individuen“ nicht vor

*) Mit vielem Vergnügen. Ich muß noch bemerken, daß ich diese Notiz nicht unmittelbar aus dem „Kometen“, den ich in neuerer Zeit nicht lese, sondern aus einem andern Blatte entnommen habe u. folglich den Ton, in welchem sie ursprünglich geschrieben wurde, nicht kannte. Meinen Zweifel habe ich indessen durch das eingeschobene Fragezeichen ausgedrückt. Der Redacteur.

der Zeit diese Blüte Niht, um daß der Nachwelt einst dieser Kranz unverfälscht übergeben werden kann, die vielleicht dankbarer alle diese Vorzüge erkennen wird, als der jetzt lebende hiesige Theater-Verein und das ganze Publikum. Sehen Sie, lieber Hr. Koll, mir recht es gerade auch so, die Welt will mir nicht glauben, daß ich ein vorzüglicher Journalist bin, denn bald mache ich es Einem, bald dem Andern nicht recht, bald haben sie dieses, bald jenes auszufüllen. — D! es gibt undankbare Menschen! aber habe ich die Sache schon herztlich satt, und werde mit bald auf eine empfindliche Weise rächen, daß Sie natürlich finden wat-Geheimniß, was Sie natürlich finden werden, denn wer einen Privat-hass hat, kann auch ein Privat-geheimniß haben, nicht wahr?

Sie sagen in Ihrer Entschuldigung in Nr. 66 dieser geschätzten Heftchrift: daß Ihr größtes Verdienst in dem Schauspiel des Hrn. u. der Mad. Rettich auf hiesiger Bühne liegt, und haben wahr, sehr wahr gesprochen, u. dennoch, stellen Sie sich nur vor, die Leute hier zu sagen, dieses wäre gar kein Verdienst! Wie Ihnen doch die Leute unrecht thun! Ich weiß das besser, denn daß die Kunstler hier gestirnt, ist Ihr einziges Verdienst, folglich ist es auch Ihr größtes. Doch halt! Ich weiß noch ein Verdienst: daß nämlich Mad. Rettich so ausgezeichnet die Größte u. die Große hier gab, ist auch nur Ihnen zuzuschreiben, denn diese Kunstlerin hat gewis vor ein Paar Jahren Ihre Deklamationsgabe heimlich abgelauscht, und bräutet sich jetzt mit fernem Eigenthum! O undankbarkeit! Doch treten Sie sich, denn ich beginne mich ebenfals in einer solchen unangenehmen Lage: mein größtes Verdienst liegt darin, daß Hr. W. G. Saphir in Wien so unergiebige Rezensionen schreibt, und dennoch wollen die Leute nicht glauben, daß dieses Verdienst eigentlich das Meinige ist; da doch Hr. Saphir, ohne daß er es weiß, mit mir in magnetischem Rapport steht, und mit meine besten Gedanken, meine richtigsten, kundigsten Urtheile aus der Feder nimmt, und nun glaubt er, er schreibt alle diese schönen Sachen, nein, ich schreibe sie. Ihr größtes Verdienst ist daher, daß Mad. Rettich gut spielt — meine, daß Hr. Saphir gut schreibt, u. dennoch keine Zuversicht! kein Erbarmen! D, ich möchte den Hrn. vergiften, wenn es nur nicht gar so weit zum Hrn. wäre. — Sie haben in gerechter Entrüstung die Theater-Pachtung für 1842 zurückgegeben, ich räche mich ander, ich spiele meine Theater-Rezeption-Pachtung für 1842, gar in der Lotterie aus, und lade Sie in der Voraussetzung Ihrer gültigen Genehmigung zu einem äußerst vortheilhaften Kompagnie-Geschäft ein, das ich gewis factis ventrem muß. Meinen Plan theile ich Ihnen vielleicht bei anderer Gelegenheit mit. — Mit größter Achtung Ihre ergebenster S.

Modenbild. Uro. 35.

Paris, 16. Aug. Bonnets von Tulle. Kleid von Foulard mit Goupuren garnirt. Schärpe von rosenrothem Voire.

Redacteur: Sam. Rosenthal. — Verleger: F. Wiesen's Witw. u. S. Rosenthal.



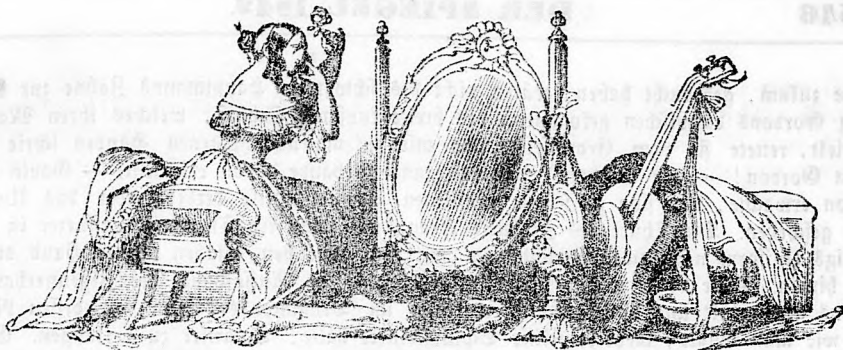
DI

Salzfabriken
5 fl. u. postfr.
des Wasserfr.

70.

Wen
Nartheit
Stül und
den, wenn
eine der s
gleich die
Krengesche

Zeit
genden un
listen, we
das mensc
abscheuten
schaft mit
ten. Wen
sach bespr
und man
legat in t



Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

—*—

Fünfzehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittve und S. Rosenthal.

69.

Pesth und Ofen, Sonnabend, 27. August.

1842.

Der Zigeunerhauptmann.

(Beschluß.)

Die Kohlen auf dem Herde verglommen allmählig, während der Zigeunerhauptmann über den Erfolg seiner Pläne nachdachte. Raub und Mord hatten keinen Theil derselben gebildet, seine Arglist hatte ihn auf eine vollkommeneren Rache sinnen lassen. Er wußte, daß er sein Leben verwirkt hatte, und daß die Diener der Gerechtigkeit ihm auf der Spur waren, und hoffte, daß er dadurch, daß er sich für den Sohn des Cameron ausgab, sich dessen Schutz und einer Zuflucht unter dessen Dache verschern würde; und im Fall beide nicht hinreichen sollten, ihn den Händen der Gerechtigkeit zu entreißen, so würde doch die Schande seines schmachvollen Lebens und Todes auf die Familie des Mörders seines Vaters fallen. Denn als solchen hatte er von früher Jugend an Gavin Cameron betrachtet, und die Hand, welche sein ertrunkener Vater vergebens um Hilfe ausgestreckt, schwebte ihm immer vor der Seele. Einmal in dieser Nacht hatte er daran gedacht, seinen Wirth gewaltsam seines Geldes und seiner Kleinodien zu berauben, und seine Richte als Geißel für seine eigene Sicherheit mit hinwegzuführen. Dieser Theil seiner Pläne aber war durch ein für ihn neues und sonderbares Gefühl des Heiligen in der Schönheit, welches seiner Natur wieder Menschlichkeit gelehrt hatte, vernichtet worden. Sich selbst aber betrachtete er mit Bitterkeit und Unmuth, wenn er ihre liebliche Gesellschaft, die Güte ihres Dheims, und die Freuden des häuslichen Lebens, mit der Horde, der er nun so ähnlich war, in Vergleichung brachte; und dieser Selbsthaß trieb ihn an aufzustehen, und den Thurm, ohne dessen Bewohnern irgend ein Leid zuzufügen, zu verlassen. Die Bewegung eines Schattens an der entgegengesetzten Wand hielt ihn zurück, und in dem Augenblick sprang auch der Hund, welcher sich so trotzig seiner Aufmerksamkeit entzogen hatte, unter seinem Bette hervor und packte die Alte, die auf dasselbe zukroch, bei der Gurgel. Sie hatte ihres Herrn Schwert in der Hand, und würde es, wie es einer treuen Dienerin in diesem Ge-

birge zusam, gebraucht haben, wären nicht des schwarzen Hauptmanns Zähne zur Rettung Gordons dazwischen gekommen; das breite kupferne Schloß, welches ihren Mantel festhielt, rettete sie vom Erdröseln, und mit zusammengeschlagenen Händen schrie sie: „Ein Gordon! — ein Gordon!“ daß das ganze Gebäude davon erschallte. — Gavin Cameron erwachte, und flog zu seines vermeinten Sohnes Hilfe herbei; aber das Unheil war geschehen. Die Thüre des Zimmers sprang auf, und ein Trupp Bewaffneter in des Königs Uniform nebst zwei Gerichtsboten mit den amtlichen Stäben in der Hand drangen hinein. Die Leute waren vom Lord Provost zur Auffuchung des Zigeunerhauptmanns ausgespikt und bevollmächtigt worden, im Drummonds-Thurm, in dessen Nähe er, wie man wußte, mehrere seiner Schlupfwinkel hatte, Quartier zu verlangen. Gordon sah, daß er sich seinen Feinden selbst überliefert hatte, aber sein kühner Muth verließ ihn auch jetzt nicht. Er weigerte sich auf den Namen Gordon zu antworten, und bestand darauf, daß er Camerons Sohn sei. Er wurde vor den oberen Gerichtshof gebracht, wo die Wichtigkeit der Anklage eine Menge Leute versammelt hatte, welche alle sehr begierig auf den Ausgang des Prozesses harrten. Wegen der Berühmtheit des Zigeunerhauptmanns, der Länge seiner Laufbahn und der Deffentlichkeit, mit welcher er darin verfahren, hätte man vermuthen sollen, daß seine Person augenblicklich erkannt worden wäre; aber die Kunst, welche er im Färben seines Haares, Gesichts und seiner Augenbraunen, und in der Veränderung seines ganzen Ansehens angewandt hatte, um als Camerons Sohn zu gelten, verwirrte die Menge, welche als seine Ankläger erschienen war. Seine Genossen hatte Gordon entweder so sehr zu verpflichten gewußt, oder so groß war der Geist ihrer spartanischen Treue und ihres Gehorsams, daß nicht ein einziger von ihnen gegen ihn austrat und ihn verrieth. Gavin Cameron und seine Nichte wurden zur eidlichen Aussage vorgeladen, und der unglückliche Vater, wie stark auch die Zweifel sein mochten, die sich in seinem Inneren erhoben, wagte es nicht, einen Widerspruch zu äußern, welcher möglicher Weise seines Sohnes Leben hätte in Gefahr bringen können. Mit einem Schmerze, den seine grauen Haare ehrwürdig machten, antwortete er, daß er zwar den Angeklagten wirklich für seinen Sohn hielte, den Beweis hiervon aber diesem überlassen müsse, indem er selbst keine Gründe dafür anzugeben wußte. Nun wurde auch Nennchen um die Bestätigung von ihres Oheims Erzählung der geheimnißvollen Ankunft ihres Veters vernommen; als sie aber der Angeklagte ansah, sank sie ohnmächtig nieder, und konnte nicht mehr zum Reden gebracht werden. Diese Ohnmacht aber wurde als der rührendste Beweis zu seinen Gunsten angesehen. Der Hund ward endlich auch in den Gerichtshof gebracht. Mehrere Zeugen erkannten ihn sogleich als den vorzüglichsten Diebesgehilfen der Gordon'schen Bande; aber Cameron's Verwalter, welcher schwur, daß er ihn in dem See vom Ertrinken gerettet, bewies auch, daß das Thier niemals die geringste Geschicklichkeit beim Zusammentreiben der Schafe gezeigt habe, und von seinem Herrn bloß als Hauswächter beim Feuerherde gehalten würde, wobei es sich durch nichts, als seine drollige Aufmerksamkeit auf Musik, auszeichnete. Das listige Thier schien in Gegenwart des Gerichts, als wenn es wüßte, warum man es hierher gebracht, den Gesangenen gar nicht zu kennen, und dieses trotzige Stillschweigen des Hundes wurde von der Menge als der sprechendste Beweis aufgenommen.

Der Präsident verlas nun das ganze Protokoll, und der Chef (in Schottland Kanzler genannt) der Geschwornen erklärte, daß eine Mehrheit, welche einer allgemeinen Uebereinstimmung nahe käme, den Angeklagten freispreche. Unter dem Namen Cameron ward jetzt Gordon, von Freudenbezeugungen des Volkes begleitet, von der Tribüne weggeführt; aber an der Schwelle des Gerichtshauses erwartete ihn eine neue Verhaftnehmung Hochverraths wegen, als ein ehemaliger Verfechter der Sache des Präventen. Die wüthende Menge zeigte sich bereit, ihn gewaltsam zu befreien; aber mit einem stolzen gebieterischen Wesen beschwichtigte er ihr wildes Geschrei, und verlangte vor seine Richter zurückgeführt zu werden. Hierauf bestand er mit einer so ruhigen und festen Sprache, und auf seinem Gesichte lag eine so ungewöhnliche Würde, daß man ihn, nach einigen Widerreden, endlich in ein Zimmer eintreten ließ, wo sich drei der Richter und der Kanzler der Geschwornen versammelt fanden. Obgleich noch an Händen und Füßen gefesselt, stand er doch in erhabener Stellung vor ihnen, und sprach die folgenden Worte, welche sich im Protokoll aufgezeichnet befinden: „Das Volk draußen wünscht mir behilflich zu sein, weil es der Sache hold ist, der ich gedient haben soll; und, man gestattet

mir d
chen
wüns
ron d
nug,
führe
auf
auf's
Came
es no
geföhl
genann
Graß
für ein
nich a

irrigen
Camer
ersten
sekretä
weisen
fen wi
rer zu
aller

*)
**

Pa

U
in Pa
blatt:
so vie
gends
Moder
ist in
von ge
zur B
war; d
schaf
selbst
millien
Moder
fend,
vinzial
Wie f
Sarm
Nation
XII,
der T

mir den Glauben, mein Richter würde mich bedauern, sähe er noch einmal einen schwachen Greis und ein zärtliches Weib um die Erhaltung meines Lebens flehen. Aber ich wünsche weder von des Richters Mitleiden, noch von des Volkes Liebe für einen Cameron den geringsten Vortheil zu ziehen. Mein Triumph am heutigen Tage war groß genug, seitdem es mir gelungen ist, meine Ankläger sowohl, als meine Richter irre zu führen. Ich bin Gordon, das Oberhaupt der wandernden Stämme; aber da Ihr mich auf „Seele und Gewissen“ (eine gesetzliche Form) freigesprochen, so könnt Ihr mich nicht auf's Neue richten *); und da ich nicht Cameron bin, so könnt Ihr mich auch nicht auf Camerons Hochverrath richten. Ich bin an meines Vaters Feind gerächt, und ich hätte es noch mehr sein können. Einmal schon hatte er die Todtentralle **) eines Gordon gefühlt, und er würde sie noch einmal gefühlt haben, hätte er mich nicht seinen Sohn genannt und mich gesegnet, wie es einst mein Vater gethan. Hättet ihr mich auf den Grasmarkt ***) geschickt, so wäre ich als ein Cameron gestorben; denn es schickt sich mehr für einen dieses Namens, als des meinigen, den Tod eines Hundes zu sterben; da Ihr mich aber freigegeben, so will ich als ein Gordon frei leben.“

Diese sonderbare Anekdote erstaunte und betäubte die Zuhörer. Sie schämten sich ihres irrigen Urtheils und wußten nicht, was sie anfangen sollten. Sie konnten ihn weder für Cameron, noch für Gordon erklären, ausgenommen auf seine eigene Aussage, welche im ersten Falle sowohl, als im zweiten falsch sein mochte; und nachdem sie mit dem Staatssekretär zu Rathe gegangen, wurde beschlossen, ihn in der Stille nach Frankreich zu verweisen. Aber auf dem Wege nach dem Seehafen wurde seine Bedekung von einem Haufen wilden Gesindels angefallen, welche, mit der Wuth der Araber fechtend, ihren Führer zuletzt befreiten, dessen Name noch bis vor achtzig Jahren als der des furchtbarsten aller Sigeuner berüchtigt blieb.

(Aus dem Englischen.)

*) Nach schottischen sowohl als englischen Gesetzen kann Niemand für dasselbe Verbrechen zwei Mal gerichtet werden.

**) Anspielung auf die ausgestreckte Hand seines Vaters.

***) Der Grasmarkt ist der Platz in Edinburg, wo die Verbrecher hingerichtet werden.

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Die Mode in Paris.

Ueber die neuesten Mode-Erscheinungen in Paris schreibt das Stuttgarter Morgenblatt: „Nirgends wird im Fache der Moden so viel erfunden und abgeändert, aber nirgends findet man auch so viel verschiedene Moden zugleich im Gange, als in Paris. Es ist in Paris zur Sitte geworden, daß Leute von gewissem Alter die Tracht behalten, die zur Zeit ihrer jüngern Jahre Mode gewesen war; daher steht man oft in derselben Gesellschaft eine ganze Modechronologie beisammen, selbst Trachten, wie wir sie nur noch auf Familienemaldeen suchen. Ueberhaupt sind alle Moden in Paris selbst viel weniger ausschweifend, als man sie in den französischen Provinzialstädten und vollends bei uns nachmacht. Wie früher Griechisch, Egyptisch, Türkisch, Sarmatisch Mode war, so ist dermalen das Nationalfranzösische, das Zeitalter Ludwigs XII., Ludwigs XIV. und Ludwigs XV. an der Tagesordnung, und somit das Altmodi-

sche wieder neumodisch. Nachdem die Dichter und Maler gewetteifert, in sogenannten historischen Romanen, Dramen, Komödien, Bau-devilles die Epoche Richelieus, das große Jahrhundert, die Zeit der Regentschaft und Maitressenwirthschaft mit ihrem Kostüm und allen Neußerlichkeiten zu reproduziren, müssen jetzt die alten Stoffe bei der Puzmacherei zu Vorbildern dienen, und jede Modistin verarbeitet den ganzen alten Plunder nach ihrem subjektiven Wohlgefallen und Geschmack, und nach den Umständen werden die Toilettenmotive bald aus den Zeiten des Fräuleins von Lafayette, bald aus denen der Frau von Maintenon und der Madame de Pompadour genommen. Im Augenblick herrscht die Brüderie in den Damentrachten, und in der letzten traurigsten Periode der Regierung Ludwigs XIV., wo die Wittve Scarron den Geist des schwachen Monarchen umstrift, und die ganze Nation mit einem Gewebe von Scheinheiligkeit umspinnen hatte, konnten die Hof- und Stadtdamen kaum verhüllter einhergehen, als

jetzt viele Pariserinnen von der vornehmen Welt. Die vom hoch hinaufgeschlagenen Nackenhaar spizwinklig weit abstehenden und einen dunkeln Schatten über das Gesicht werfenden Hüte, die jede Taille verunzierenden Pelserinen, und noch mehr die alle Formen neidisch verbergenden Camails geben den blühendsten, reizendsten Gestalten ein eben so unschönes und unästhetisches, als altmütterliches und betschwefterliches Ansehen. Nie war eine französische Modemacherin vom Genius des Geschmacks schlechter inspirirt. Nie war eine Tracht einer hohen, schlanken Figur ungünstiger, bei keiner konnte sich eine hübsche Gesicht- und Körperbildung weniger geltend machen, als bei dieser garstigen Kopfbedeckung, dieser übermäßigen Verhüllung des Halses und Oberleibes, beim ungefälligen Schnitt und schweren Faltenwurf des steifen Bischofmantelchens. Aber die weibliche Koketterie hat bald Mittel gefunden, das Machtgebot der Mode zu umgehen. Statt der Alles verdeckenden Mäntel von schwerem, undurchsichtigem Seidenzeug tragen viele Damen Camails vom feinsten Filet, die, wie aus Luft gewoben, und mit den kostbarsten Spitzen besetzt, den Bau ätherisch umfalten, und das Spiel der Taille bei jeder Bewegung kaum verschleiern durchblicken lassen.“

Das Unglücksjahr 1842.

Die Geschichte aller Zeiten weiß kein Jahr auf, das durch eine solche Fülle großartiger Unglücksfälle, eine so traurige Berühmtheit erreicht hätte, wie diese dem Jahre 1842 zu Theil wurde. Das Unglück schreitet schnell und wie es scheint über die ganze Erde! Im Hafen von Baltimore fliegt ein Dampfschiff mit 150 Passagieren in die Luft, dann sinkt Hamburg in Schutt und Trümmer, gleichzeitig fanden 80 Menschen auf der Versailler Eisenbahn den fürchterlichsten Tod — an demselben Tage werden ganze Städte auf St. Domingo durch ein Erdbeben vernichtet, Steyer in Oesterreich ist ein Raub der Flammen, und 100 Familien stehen vereinsamt und verarmt. Ungarische und bairische Städte und Dörfer stehen in Flammen, als wenn der Erzfeind und der Schwede mit ihren Schaaren den rothen Hahn ausgepflanzt hätten. Zu Schleiß fürzte die Eke des Schauspielhauses ein, und an 30 Menschen fanden lachend ihr Grab. In Unterscheizerbach im Badischen fanden 2 Frauen und 3 Kinder den Flammentod. Bei den wenig vorgekommenen Gewittern sind eine

Menge Menschen unter Bäumen vom Blitz erschlagen worden. — Modern, Lugosch, Niedereisenhausen, Rottendorf, Wasserbillig, Ellfurth und Masmünster u., in Asche. — Ein edler Fürstensohn zerfahmetert sich auf einer Spazierfahrt den Schädel — und alles dies zusammen — in zwei Monaten! Wer möchte da nicht aufseufzen: „Und das Unglück schreitet schnell.“

Literatur.

Presz- Zeitung. Daß die in Leipzig erscheinende, von Fouqué redigirte Adelszeitung, so wie sie jetzt geleitet wird, den Adel täglich ans Marterkreuz der Lächerlichkeit schlägt, ist eine bekannte Sache. Der Adel kann im Hinblick auf diese Bestrebungen recht gründlich seufzen: „Herr bewahre uns vor unsern Freunden!“ Es geht in Leipz. Blätter, wie im Komet, nun das Gerücht, daß mehrere Herren vom Adel eine Petition an den Bundestag zur Erwirkung eines Verbots gegen die Adelszeitung gerichtet hätten, in der es heißen soll, daß es „eine Entweihung der guten Sache sei, sie durch ein modernes Untriebswerkzeug, durch ein öffentliches Blatt unterstützen zu wollen; übrigens nähre die Adelszeitung nur die ärgerlichen Prätensionsen des niedern besitzlosen Adels und schade durch die donquixotische Manier, mit der sie zur Schadenfreude des gemeinen Publikums die geheimsten Prinzipien der höheren Welt bloß stelle, den wahrhaften Stützen aller Thronen u. Mätere mehr, als die wüthendsten Deklamationen der liberalen Skribenten“ u. s. w.

Mignon - Zeitung.

Berlin. Fanny Glöser, die Tänzerin zweier Hemisphären, ist hier angekommen. Der Ligt-Cathusiasmus wird nun in einen Glöser-Cathusiasmus übergehen.

Nürnberg. Es ist seltsam, daß an die Spitze des aeronautischen Vereins der sich zur Unterstützung der von uns schon erwähnten Erfindung des Mechanikus Leinberger in Nürnberg gebildet hat, der Fürst Thurn und Taxis getreten, dessen Ahnherren zugleich die Ahnen des deutschen Postwesens sind. Sollte daher Leinberger's Erfindung, in einem Ballon mit Direktionsmaschine und Selbstgasbereitung die Luft nach jeder beliebigen Richtung und Weite durchschiffen zu können, zu einer vollendeten Ausführung gelangen, so

wäre die Entstehung eines förmlichen Luftpöstwesens keine Chimäre mehr, und an der Spitze derselben stände, wie vor 300 Jahren bei Begründung der irdischen Posten, abermals ein Thurn und Taxis.

Brüssel. Das Brüsseler Theater war dieser Tage der Schauplatz eines heftigen Kampfes. Eine junge Sängerin — Mamsell Kunz — wurde von der Administration für die diesjährige Theatersaison engagirt. Mamsell Kunz ist eine Deutsche, die noch nie die Bühne betreten hatte, welche aber ihre Gesangsausbildung in Paris bei mehreren guten Meistern gemacht hat. Ein junges achtzehnjähriges Mädchen, von hoher, schlanker Gestalt, mit einer feischen klangvollen Stimme, in Paris gebildet, würde sie für jedes deutsche Theater ein willkommener Fund sein. Auf französischen Bühnen, wo die Leidenschaft outrirt werden muß, um Eingang in das Herz der Zuschauer zu erobern, ist das Spiel und der Gesang eines unverdorbenen deutschen Mädchens zu decent. Mamsell Kunz, die Tochter einer achtbaren Familie, die aus ihrem elterlichen Hause zum ersten Male auf die Bühne tritt, versteht noch die unglückliche Kunst der französischen Theaterheldinen nicht, mit den Augen so zu spielen, daß jeder Lieutenant im Parterre, und jeder Geck in den Logen glaubt, sie wende sich ganz allein an ihn. Die Administration, welche dieses fühlte, wollte nach den ersten beiden Debütrollen den Kontrakt rückgängig machen. Nach der französischen Theaterordnung ist es nämlich Gebrauch, daß jedes neu engagirte Mitglied drei Debütrollen gibt, und daß der mit ihr abgeschlossene Kontrakt erst dann seine Gültigkeit erhält, wenn es bei dem dritten Debüt von dem Publikum acceptirt worden ist. Um nun die dritte Probevorstellung der Mamsell Kunz entschieden zu stürzen, soll — wie wenigstens im Publikum erzählt wurde — die Administration selbst Personen aufgestellt haben, welche durch Zischen und Pfeifen die neue Sängerin empfangen und begleiten sollten. Andererseits hatten viele in Brüssel wohnende Deutsche sich vorgenommen, die Ehre ihrer Landsmännin zu retten. So zogen denn zwei Partein ins Theater, die nicht minder kampflustig waren, als die Hugenotten und ihre Gegner, deren Schicksal auf der Bühne verhandelt wurde. Glücklicherweise hatte die junge Sängerin durch diese Vorbereitungen nicht den Kopf verloren; sie sang ihre Rolle so rein und geschmackvoll, daß selbst ihre eigenen Anhänger sich in ihrer Erwartung übertroffen sahen, und somit auch den unparteiischen Theil des Pu-

blikums auf ihrer Seite hatten. Nun ging der Kampf los. Zischen und Applaus, gellendes Pfeifen und donnerndes Bravorufen von entgegengesetzten Seiten. Aber die Gegenpartei, welche durch ihre Minorität zu Unanständigkeiten getrieben wurde, endete damit, daß man ihre Hauptführer unter dem Geschrei: à la porte les siffleurs de l'administration! zur Thür hinauswarf, und die deutsche Sache das Feld behauptete. Mamsell Kunz ist somit acceptirt!

Bonn. Die Wissenschaft feiert keinen schöneren Sieg, als jenen, den sie über die Grundübel der leidenden Menschheit davon trägt. Wer kennt nicht die schreckliche Geißel der dürftigen Klassen, die furchtbare Skrophelkrankheit, welche den ersten Lebenskeim harmloser Kleinen vergiftet, und das elterliche Gefühl mit dem bittersten Vermuth erfüllt? Auch dieses Uebel, so lange der Kunst und Wissenschaft nur unsicher erreichbar, ist ihren Waffen gefallen. In diesen Tagen erschien zu Bonn eine Inauguralschrift, wornach das neue treffliche Mittel, welches in dieser Schrift gegen die Skrophelkrankheit erörtert wird, in den Blättern des einheimischen, uns allen wohlbekannten Wallnußbaumes (*Juglans regia* L.) besteht. Der Entdecker des Mittels ist der französische Arzt Negrier, welcher damit von 40 mit Skropheln behafteten Menschen 31 gänzlich geheilt hat. Dr. Rasse, dem keine neue Entdeckung in seinem Fache entgeht, ließ dasselbe in der Bonner Klinik mit dem besten Erfolge anwenden, worüber obige Schrift Nachricht ertheilt.

Paris. In verfloßener Woche wurde ein grausamer Krieg gegen die Ratten, welche ihre Wohnung in dem ungeheueren Elephanten auf dem Bastille-Platz aufgeschlagen hatten, beschlossen und ausgeführt. Das gegen die Ratten bestimmte Korps bestand aus Doggen, die innerhalb der Planken, welche die kolossale Figur einschließen, postirt waren. In das Innere des Elephanten wurde brennender Schwefel geworfen, und die Ratten, die nicht ersticken wollten, stürzten in Schaaren heraus, und wurden nun von ihren Todfeinden angegriffen, und haufenweise erwürgt, aber nicht, ohne sich an diesen zu rächen, so daß die Hunde nach vollbrachter That mit Wunden bedeckt waren.

Etwas von Allem. Es läßt sich jetzt eben so sicher und wohlfeil nach Amerika fahren, wie etwa mit der Post nach Petersburg oder Paris; besonders von Bremen aus, wo der Senat zum Schutze Auswanderer Ge-

feze gegeben hat, durch welche die von Bremen Ausreisenden oder Ausreisenden vor jedem Betrüge gesichert werden. Man kann für zwanzig Thaler nach Amerika kommen — muß man aber zurück, ist gewöhnlich das Geld all bis auf den letzten Groschen.

*** Auf dem Hambacher Schlosse, wo man einst durch Taktlosigkeit viel Verwirrung und Unheil erzeugte, hat man in diesem Jahre ein Musikfest gehabt, drei Tage hindurch, und Alles ging in Harmonie aus. — Nun, Musik haben sie jetzt in Deutschland bis zur Ueberfülle, aber mit der Harmonie steht's nicht so; sie leidet durch die Vielstimmigkeit, bei der man keinen Grundton mehr hört. Es generalisirt sich so Vieles ohne General-Baß!

*** In Neu-England ist die Zeitschrift: „Hartford Courant“ von einer Familie schon 86 Jahre ununterbrochen gehalten worden.

*** In Amerika bilden die käuflichen Zeugen geradhin einen Stand u. nähren sich von falschen Zeugnissen und Eiden. Dr. Bradlee hat die Union-Post beraubt, dies ist erwiesen, aber er kaufte sich beinahe 200 Zeugen, welche vor einigen Wochen in Pittsburg sämmtlich auf verschiedene Weise bezeugten und bezeugten, daß Dr. Bradlee der ehrlichste Mensch von der Welt sei.

*** Alle Haupt- und Residenzstädte in Deutschland haben ohne Ausnahme ungeheuer an Einwohnerzahl zugenommen, Berlin und Wien seit 20 Jahren um mehr als 100,000 und München kam in dieser Zeit gar von 60,000 auf beinahe 110,000 Einwohner. So ist's verhältnißmäßig mit fast allen Haupt- und Residenzstädten geschehen. Diese Steigerung wird durch Eisenbahnen so sehr gefördert, daß man für alle Hauptknoten des Eisenbahn-Netzes Ueberbevölkerung auf Kosten der Zwischen-Gegenden und der von den Bahnen eingeschlossenen Räume, an denen die Lokomotive gleichgiltig oder ausfahrend vorbeibraufen, fürchten muß.

*** Wissen Sie wohl, wie viele Finsternisse es gibt? Ich weiß deren vier, als: Sonnenfinsterniß, Mondfinsterniß, Geistesfinsterniß und Briefstaschenfinsterniß. Diese Finsternisse werden wieder eingetheilt in partiale und totale. Die Sonnen- und Mondfinsternisse sind gewöhnlich partial, die Geistes- und Briefstaschenfinsternisse jedoch meistens total.

*** Als Erleichterungsmittel bei ersticken den Hustenanfällen empfiehlt Herr Robinson, die Nasenlöcher während der Expiration mit Daumen und Zeigefinger zu schließen u. während der Inspiration sie frei offen zu lassen.

Diese einfache Procebur soll in der Regel sehr bald Erleichterung schaffen und selten oder nie ihre Dienste versohlen.

*** In Ahmedabad, einer volkreichen Stadt in Vorderindien, befindet sich ein Spital, in welchem alte kranke Affen lebenslänglich verpflegt werden.

*** Aus Alexandrien in Egypten wird unterm 26. July geschrieben: „Herr Georg Samuel v. Rothschild befand sich in Aleppo: er ward auf der Reise von einigen 80 Beduinen angegriffen, welche er mit Verlust von zwei Pferden zurückschlug.“

*** Aus Berlin, 10. August, wird dem „Schwäb. Merkur.“ gemeldet, daß einer, in öffentlichen Bättern eben nicht sehr rühmlich erwähnten Buchhandlung vor einigen Tagen wegen Nachdrucks der Laden geschlossen worden sei.

*** Unter den im Monate Juli in Bamberg abgestraften Polizeireveln bemerkt man zwei wegen vernachlässigter Kinder-Erziehung. (Heiliger Gott! Wie Viele würden da gestraft werden, wenn Alle, welche diese erste und heiligste aller Elternpflichten vernachlässigen, zur Strafe könnten gezogen werden!)

*** Nach einem engl. Blatte, dem „Globe“, zählt man wenigstens 200,000 Individuen, welche in einem Bezirk von 6 Meilen kein Brod haben.

*** Der letzte Wille des Marquis v. Hertford, bestehend aus 29 Codicillen mit ungeheuren Legaten, zirkulirt durch die engl. Blätter. Sir R. Peel, bekanntlich durch die eigene väterliche Erbschaft nichts weniger als unbegütert, ist darin mit einem kleinen Vermächtniß von 50,000 Pfd. (500,000 fl.) bedacht.

*** Ein Berliner schildert den Geschmack einer Schildkröten-Suppe, die er in London zum Erstenmale aß, auf folgende Weise: „Wenn es möglich wäre, daß ein mit Del, Pfeffer und anderem starken Gewürze bestrichener Besen durch die Gurgel fahren könnte, so müßte das Gefühl demjenigen gleichen, was wir erlitten, als wir die ersten Löffel dieses berühmten Lekerbissens verschluckt hatten.“

*** Voltaire hat manches Unwahre in die Welt gesandt. Eine Wahrheit jedoch hat er bestimmt ausgesprochen mit seiner Definition des Begriffes vom Arzte. Er nennt den Arzt einen unglücklichen Mann, von dem man alle Tage verlangt, daß er ein Wunder wirke, nämlich das, die Gesundheit und Unmüdigkeit mit einander in Einklang zu bringen.

*** Königsberg ist jetzt ein wahrer Stutheerd der politischen Begeisterung und Poësie. Es sollte dies einem Geognosten Anregung

geben,
etwa an
gentlich
es heiß
Hügel,
hingude

lichteite
re erfre
te, wen
kann,
Samml
dern!

ein jun
drei z
ihm C
Musen
verwech
in Uni

mer zu
die Ge
preisen
der Ko
mer vo
zehn W
eine sol

Englan
Dester
und die
Pferde

Green
Vorber
zöfische
einige
begleite

berichte
Säufere
Vorige
gen der

Herman
Fräulei
Sie tru
jeder v
ches b

Fräulei
freulich
schon i
Bravou
Lob zu

Sachqu

geben, zu untersuchen, ob diese Stadt nicht etwa auf vulkanischem Grunde ruht — ist eigentlich der unrichtige Ausdruck, gährt müßte es heißen. Auch der Umstand, daß sie sieben Hügel, wie Rom, aufzuweisen, scheint darauf hinzudeuten.

*** In Berlin ist der Galgen unter Feierlichkeiten abgebrochen worden; das sind wahre erfreuliche Feierlichkeiten; wohl einem Staate, wenn man recht viele Galgen abbrechen kann, wenn recht viele Nichtschwerverer in die Sammlungen der Antiquitätenliebhaber wandern!

*** In einer Abendgesellschaft erwähnte ein junger, sehr elegant gekleideter Herr die dreizehn Musen. „Entschuldigen Sie,“ fiel ihm Einer in's Wort, „es sind ja neun Musen.“ — „Ach ja,“ erwiderte Jener, „ich verwechselte sie mit den dreizehn Mädchen in Uniform.“

*** Auf der Loire geht's in diesem Sommer zwischen den Dampfschiffen scharf her; die Gesellschaften überbieten sich in Spottpreisen: für 2 Sous fährt man, von wegen der Konkurrenz, auf einem eleganten Steamer von Nantes nach Angers, d. h. an vierzehn Meilen! (Wer verschafft uns in Ungarn eine solche Konkurrenz?)

*** Frankreich soll nach Balbi 2,700,000, England 2,250,000, Rußland 8,000,000, Oesterreich 2,750,000, Preußen 1,500,000, und die übrigen Länder Deutschlands 1,200,000 Pferde haben.

*** Der berühmte englische Luftschiffer Green macht, wie englische Blätter melden, Vorbereitungen zu einer Fahrt nach der französischen Küste. Es wird behauptet, daß ihn einige Personen, darunter auch eine Dame, begleiten werden.

*** Aus Leipzig wird unterm 12. August berichtet: „C. H. wurde vorgestern wegen Säuer = Wahnsinn ins Hospital geschafft. Vorige Woche hatte er noch ein Gedicht gegen den Dombau fabrizirt.“

*** Das Siebenb. Wochenbl. schreibt aus Hermannstadt: „Auf der Violine hörten wir Fräulein Wilhelmine Gräv aus Bukarest. Sie trug Variationen von Beriot und Mayer jeder vor und zeigte bedeutendes Talent, welches bei gehöriger Anleitung (weshalb auch Fräulein Gräv nach Wien reiset) eine erfreuliche Ausbildung gewinnen dürfte. Jetzt schon ist die zarte graziose Vogenführung, viel Bravour und ein gemüthlicher Vortrag mit Lob zu nennen.“

*** Die berühmte Seiltänzerin Madame Sackui, nebst den Schwestern Civaloti, gibt

nun in den Giardini publici zu Mailand akrobatische Vorstellungen — bei leeren Bänken; Mitleid erregend ist der Anblick, ein 62-jähriges Weib auf dem Seil tanzen zu sehen. Alte Zuschauer schämen sich — die jungen haben keinen Geschmak daran. —

*** Achtzehn Dornbüsse durchkreuzen täglich die Stadt Mailand, u. machen gute Geschäfte, desto übler die Tagstheater. Ist die Anzahl der Spielenden größer, als jene der Zuschauer. In der Stadera wurde verlosenen Sonntag (14. August) ein Spektakelstück gegeben, worin gegen 30 Personen auf der Bühne beschäftigt, aber nur 22 Zuschauer gegenwärtig waren. (Wanderer.)

Lokal-Beitrag.

Dfner-Pesther Kettenbrücke. Vorigen Mittwoch, am 21. August, fand die feierliche Grundsteinlegung unserer Kettenbrücke Statt. Um 5 Uhr Nachmittags verkündeten hundert und ein Kanonenschüsse von dem Dfner Walle, daß der Zug Ihrer k. k. Hoheiten von der königlichen Burg in Bewegung ist; derselbe kam um 5½ Uhr bei der Brücke an: eine unübersehbare Menschenmenge bildete überall die Spalier; donnernde Eljen-Rufe erfüllten die Luft. Einen außerordentlich imposanten Anblick gewährte das Innere des Brückenpfeilers, wo nämlich die Grundsteinlegung vor sich gehen sollte. Der Eintritt hiezu wurde mittelst Einlaßkarten gestattet; in 22 Abtheilungen sah man hier die Elite der hohen und höchsten Herrschaften, den Adel und einen großen Theil der gewählten Bürgerschaft versammelt: Alles im feinsten Ornate, Pracht und Eleganz, wo man sich hinwandte. Im Innern wurden Ihre k. k. Hoheiten, Erzherzog Carl, unser vielgeliebte durchlauchtigste Palatin mit Höchsteiner erlauchter Gemahlin und den beiden erhabenen Sproßlingen, Joseph und Elisabeth, von einer Deputation des Pesther Komitates, u. der beiden Städte feierlich empfangen, dann die Urkunde in Bezug auf die gesetzlich statuirte Erbauung der Kettenbrücke verlesen, welche zuerst von J. k. Hoheiten, dann von den übrigen Würdenträgern und Großen des Reiches unterfertigt und, zum perennenden Andenken verwahrt, unter den Stein gelegt wurde. Darauf erfolgte die Grundsteinlegung unter Beobachtung der üblichen Ceremonien von Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Carl, dem Sein erlauchter Bruder Joseph, mit Höchsteiner Familie, der Fürsprimas, der Landes-Oberrichter Erz. Georg v. Majláth, der Tavernikus Erz. Graf Gabriel Keglevich, Graf Steph. Széchenyi, der Baron Sina, endlich der Baumeister Hr. Clarke, unter fortwährend gesteigerten Affirmationen und dem erhabenen Akte entsprechender Musik, folgten. Um 6½ Uhr endete diese für die Bewohner beider Schwesterstädte ewig denkwürdige Feierlichkeit, und wir rufen mit aufrichtigem Herzen: „Gott gebe seinen Segen dazu!“ A.

Theater.

Nationaltheater. Deutsches Theater. Dfner Theater. Am 25. d. wurden diese drei Bühnen durch den hohen Besuch Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs **Carl** auf's Freudigste überrascht, und der hohe Gast ward überall mit einstimmigem Jubelrufe begrüßt. Schade, daß man nirgends auf diese hohe Ehre vorbereitet war, sonst hätte sich gewiß überall ein unendlich größeres Publikum eingefunden. Im Nationaltheater gab man *Donizetti's „Belisar“*, in welcher Ober Fürst **Carl** die Antonina als Gast gab und diese Parthie, wie immer klassisch schön durchführte. Hr. Satorfy gastirte als *Alamir* und griff tüchtig durch. Im deutschen Theater ward zum ersten Male *„Dominique“*, Lustsp. nach dem Franz. von Forst, gegeben (siehe unten). Im Dfner Theater war *Bellini's „Unbekanntes“*, worin Hr. Stoll zum zweiten Male sehr beifällig gastirte.

Deutsches Theater. Am 25. d., zum ersten Male: *„Dominique“*, Lustspiel nach dem Französischen von Forst. Der Held dieses Lustspiels, der in einer verzweifelten Stunde um Mitternacht den Teufel um Hilfe anruft, gerade in dem Momente, als Jemand, um sich zu retten, durchs Fenster in seine Wohnung dringt, wähnt, daß dies der Teufel sei — und da von dem Augenblicke an sich seine Umstände günstiger gestalten und ihm Alles nach Wunsch geht, so wähnt er, daß dies durch Hilfe des Satans geschehe und sieht jenen Fremden, der kein Aenderer als der Oberrichter von Paris ist, für den leibhaftigen Teufel an, was Anlaß zu vielen komischen und belustigenden Szenen gibt; doch zeigt sich dieser Dominique am Schlusse als ein wirklicher Teufelskerl, indem durch ihn das vermorrene Schicksal eines durch Tyrannei verfolgten Ehepaars glücklich gelöst, das Laster gestürzt wird und die Unschuld siegend ans Licht tritt. Dominique ist indessen die einzige belustigende Figur des Stükes, alle übrigen Personen könnten füglich eher in einem Drama als in einem Lustspiele figuriren und sind größtentheils Automate, denen Geist und Seele mangeln, und die mehr dem Zufalle, als ihrer eigenen Thatkraft, die glückliche Lösung ihrer Schicksale zu verdanken haben. Der geistvolle Bearbeiter gab sich alle mögliche Mühe, diesem undankbaren Sujet eine pikante Färbung zu verleihen, und es tauchen im Dialoge manche lichte Geistes- u. Witzesfunken auf. Herr Treumann jun. (Dominique) faßte seine Rolle von einer ziemlich richtigen Seite auf, und erhielt vielen Beifall. Mad. Schenk gab ihre Rolle allerliebste u. erwarb sich gerechten Applaus. Etr.

— Zur siebenten Gastrolle gab Herr Wild am 26. d. den Alamir in *Donizetti's „Belisar.“*

Auch in dieser Parthie drang unser trefflicher Gast mittelst seines schönen Vortrags und kunstvollen Vertheilens seiner Kräfte rühmlich durch. Er fand großen Beifall und mehrmaligen Hervorruf. Mad. Mink erwarb sich durch lobenswerthe Durchführung der Antonina viele Theilnahme; Herr Rusch (*Belisar*) aber war übel disponirt.

Hr. Jean F. Rozet, aus Lyon, ein berühmter plastischer Künstler, Eigenthümer von 10 Ehrenmedaillen, der in mehreren Hauptstädten Europa's durch seine Kunst, Gruppen nach Statuen darzustellen, Aufsehen erregte, ist hier angekommen, u. wird sich künftige Woche im deutschen Theater produziren.

Lokal-Notizen. Sr. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog **Carl** sind bereits nach Wien zurückgekehrt.

— Auch an dem Tage nach der Grundsteinlegung zur Kettenbrücke blieb die Dekorirung des innern Raumes des Fangdammes zur Besichtigung aufgestellt und zahlreiche Personen wurden daselbst gegen Einlasskarten zugelassen.

— Die Arbeiten an dem Brückenbau wurden durch zwei Tage zur Feier der Festivität, eingestellt, und die Arbeiter erhielten dennoch ihre gewöhnliche Löhnung.

— Der Dampfschiffkapitän Hr. Pellegrini, der auf dem „*Franz*“ Sr. k. k. Hoheit den Erzherzog **Carl** nach Pesth brachte, erhielt von Hochdemselben, als Zeichen Hochseiner Zufriedenheit, eine werthvolle goldene *Billetteruhr*.

— Der Herr Baron Sina dürfte dieser Tage Pesth verlassen, seine Frau Gemahlin aber längere Zeit hier verweilen.

Der Gasthof „zum König von Ungarn“, der jetzt von dem Eigenthümer selbst administrirt wird, und von demselben mit einem ziemlichen Kostenaufwande renovirt wurde, verdient jetzt wieder unseren ersten Hotels mit vollem Rechte an die Seite gesetzt zu werden. Die Passagier-Zimmer sind in allen drei Etagen neu und höchst komfortabel eingerichtet. Vorzügliche Erwähnung verdient jedoch der Speise-Salon, der unter der umsichtigen und energievollen Leitung des Hrn. **El** steht. Eine reiche Auswahl der schmackhaftest zugerichteten Speisen, vorzügliche Getränke, prompte Bedienung, und eine nicht genug zu lobende Reinlichkeit und Billigkeit zeichnen diese Traiteurie vor vielen andern aus. Zu dem ist Hr. **El** noch ein Mann, der es versteht, mit Höflichkeit und Galanterie den Wünschen seiner Gäste bereitwillig entgegen zu kommen, und deshalb schon würdig, durch einen zahlreichen Besuch unterstützt zu werden.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Dfen (Wasserst., Burghügel, Nr. 81. nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. H. Ehrenreich u. Neumann, C. Miller u. J. Wagner in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

Dfen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.